

Das in einigen Werken vorgeschlagene Düngen des Waldbodens wird wohl wegen der Unrentabilität auf die Saatkämpfe, beschränkt bleiben. —

Einige Fragen werden sich nach diesen Betrachtungen noch aufdrängen: Wenn über dreiviertel des Areals Deutschlands damals aus mehr oder weniger dichtem Wald, etwa ein Achtel aus Mooren und nur ein Achtel aus bebautem Land oder Weide bestand, wie war dann das Klima im Gegensatz zu heute beschaffen? Ohne Zweifel kann die Veränderung, die der Mensch vornahm, indem er fast zur Hälfte den einstigen Wald rodete, Moore kultivierte, Äcker und Wiesen aus versumpften Seen schuf, nicht ohne Einfluß auf das Klima gewesen sein. Die Kultursteppe der Jetztzeit kann nicht in dem Grade wasserhaltend sein, wie das alte Waldland Germanien. Was vom Wasser gilt, gilt aber auch vom Schnee. Nach schneereichen Wintern bleibt dieser im Schwarzwalde unter den Bäumen und im Schatten der Steilhänge bis in den Juni hinein liegen und in dichten Beständen des Flachlandes verschwindet er meist 14 Tage später, wie auf dem Felde. Also etwas später waren die Frühjahre, etwas mehr Regen fiel und etwas mehr Nebel herrschte bei unseren Vorfahren, ob aber auch kältere Winter, ist nicht anzunehmen, eher das Gegenteil. Denn ebenso wie Feuchtigkeit, wird auch in ganz geringem Maße Wärme durch die Wälder konserviert, was allerdings nicht so zu verstehen ist, daß Bäume gleich Tieren Wärme abgeben, sondern nur in dem Sinne, daß die größere Feuchtigkeit der Wälder einen Teil der von den Ostwinden hergeführten Kälte verbrauchte. Gleichzeitig war die Wirkung kalter Winde auf Mensch und Tier im Schutz des Waldes eine geringere.

Trotzdem ist der klimatische Unterschied ein meist nur lokaler, kaum merklicher gewesen und mag durch den menschlichen Eingriff nur um einen ganz geringen Prozentsatz kontinentaler geworden sein.

Das Rekonstruktionsbild, das hiermit vom Lande unserer Väter entworfen ist, trägt etwa die Züge, die vom Stande unsers heutigen Wissens anerkannt sind. Das *Tacitus*sche Gesamturteil: »aut silvis horrida, aut paludibus foeda«, hat daher doch eine ziemliche Einschränkung erfahren. Im großen und ganzen muß ihm aber doch recht gegeben werden. Zwischen den riesigen Urwaldgebieten lagen, nur wie größere und kleinere Inseln, die Siedelungen der Germanen und Slaven mit primitiv bewirtschafteten Äckern und mehr oder weniger dürrtigen Weiden. Zwar gab es schon die meisten Getreidearten vor der Berührung mit den Römern, aber die Erträge werden auch auf dem fruchtbaren Lößboden im Gegensatz zur Jetztzeit nur sehr dürrtige gewesen sein. Die ungeheuren, menschenleeren Gebiete ungeborenen Urwaldes aber, wo das Kionendach der Laubbäume, ungelichtet, oft viele Quadratmeilen beschattete, drückten den Charakter der deutschen Landschaft aus.

Alte Eichen.

Von Dr. **E. M. Kronfeld**, Wien.

Es steht' eine Eich' im Schönbuchwald,
Gar breit in den Ästen und hoch gestalt't;
Die wird zum Zeichen Jahrhunderte stahn;
Dort hing der Herzog den Hutten d'ran.

Hauffs »Lichtenstein«.

Alte Eichen, die die Stürme der Jahrhunderte überdauert haben, sprechen zum empfindenden Menschen eine eigene Sprache. Die Sagen des Volkes, das Singen des Dichters gibt sie in der vollen Ursprünglichkeit wieder. Wie schildert *Peter Jacobsen* einen alten hünenhaften Eichbaum: »... ein alter Eichbaum, von dessen Stamm man wohl sagen konnte, daß er sich winde in Verzweiflung über den

Mangel an Harmonie, der zwischen seinem ganz frischen, gelblichen Laub und seinen schwarzen und dicken knorrigen Zweigen bestand, die am meisten von allen grob verzeichneten altgotischen Arabesken glichen.«

Und wie greift uns der begnadete *Gottfried Keller* ans Herz, wenn er uns zum Zeugen macht des Falles des Recken!

»Starke Taue wurden in der Krone des Baumes befestigt, lange Reihen von Männern daran gestellt. Endlich wurde der Platz weithin von dem essenden und trinkenden Volke geräumt, das Tauwerk eingezogen und nach einem minutenlangen starken Wanken, während einer wahren Totenstille, stürzte die Eiche auf ihr Antlitz hin, mit gebrochenen Ästen, daß das weiße Holz hervorstarre. Nach dem ersten allgemeinen Aufschrei wimmelte es augenblicklich um den ungeheuren Stamm herum. Einige krochen in die Sandgrube und untersuchten das Erdreich. Sie fanden aber nichts als ein Stück gegossenen Glases aus der Römerzeit, das vom Alter wie Perlmutter glänzte, und eine von Rost zerfressene Pfeilspitze. Die Seldwyler aber lebten an jenem Abend eher betrübt als lustig, da der Baum nicht mehr da war.« —

Wie dies auch sonst bei den heimischen Bäumen der Fall ist, wird das Alter der »tausendjährigen« Eichen in der Regel bei weitem überschätzt. Der österreichische Botaniker *Alois Pokorny* hat schon im Jahre 1865 betont, daß die Existenz 1000-jähriger Eichen, deren Dimensionen und Alter man verläßlich kennt, nichts weniger als erwiesen ist. Die ältesten nach dieser Richtung geprüften Eichen erreichten nur ein Alter von etwas mehr als 700 Jahren.¹⁾ Und *Büsgen* konnte nach den Jahresringen das Alter einer allerdings auf besonders gutem Boden gewachsenen Eiche bestimmen, die 2 m Stammdurchmesser hatte und doch nur 150 Jahre alt war. Die weit und breit berühmte Königseiche auf dem Ehrenberger Stadtrevier bei Leipzig wurde, bei mehr als 2 1/2 m Durchmesser, nur auf 400 Jahre geschätzt; der fruchtbare Aueboden hatte ihr Wachstum so mächtig befördert. Das Alter der fast 14 m umfassenden Rieseneiche zu Pleischwitz in der Nähe von Breslau wurde 1857, als ein Sturm diesen Baumgreis zerbrach, von Professor *Göppert* ziemlich zuverlässig auf 700—800 Jahre bestimmt. Das älteste, gesündeste Exemplar der Stein-Eiche (*Quercus sessiliflora*) bei Aschaffenburg zählt an 450 Jahre; bei der Stiel-Eiche (*Quercus pedunculata*) sind die ältesten, noch gesunden Exemplare nur gegen 350 Jahre alt. Doch wird die Stiel-Eiche viel stärker als die Stein-Eiche und kann es bis zu Stammumfängen von 7—15 m bringen. *Neilreich*, in seiner klassischen »Flora von Wien« (1846, S. 162) sagt von der Stein-Eiche: erreicht ein Alter von 4—600 Jahren, doch gibt es hier keine so alte Eichen. *Kerner*²⁾ gibt 2000 Jahre als oberste Altersgrenze der Stiel-Eiche an. *Willkomm* schreibt in seiner »Forstlichen Flora« (1875): »In Deutschland scheint es gegenwärtig keine Stiel-Eiche von mehr als 1000 Jahren noch zu geben« und rechnet die Stein-Eiche bei Lamarche in den Vogesen mit 12 m Umfang in Stockhöhe, die 1860 auf 650 Jahre geschätzt wurde, zu den ältesten.

Was sind aber, kann man mit Recht fragen, alle unsere großen Eichen gegenüber den Kolossen der ungeheuren Waldungen, die noch zur Römerzeit Deutschland bedeckten! Die Eiche war einst der vorherrschende Waldbaum Mittel- und Nordeuropas. Aus dem Namen des Baumes wird mit Professor *Hoops* geschlossen, daß die Indogermanen, deren Heimat früher gewöhnlich in Asien gesucht wurde, aus einer an Eichen reichen Gegend Mitteleuropas stammen, von da aus das übrige Europa besiedelt haben und auch nach Asien gezogen sind. Die Eichen an der Ems- und Wesermündung galten zur Römerzeit als die mächtigsten bekannten Bäume: sie bildeten nach der Schilderung des *Plinius*, von den Fluten untergraben und vom

¹⁾ Über Größe und Alter österreichischer Holzpflanzen. Schriften der zoolog.-botan. Gesellschaft. Wien 1865, S. 253.

²⁾ Pflanzenleben, 2. Aufl., I. Bd., S. 697.

Winde fortgerissen, mit ihren weithinragenden Wurzeln Inseln, die den Flotten der Römer zur Nachtzeit oft gefährlich wurden. Im hercynischen Walde, von dem der Harz noch ein Überrest ist, wuchsen Eichen von einem Alter, daß sie »gleichsam mit der Welt zusammen erschaffen zu sein schienen«. Durch das ineinanderwachsen ihrer Wurzeln entstanden wirkliche Hügel oder wenn die Wurzeln keine Erde bedeckte, Tore von solcher Höhe, daß ein römischer Reiter bequem darunter wegreiten konnte.

Nach *Hegi* (Illustr. Flora von Mittel-Europa, III. Bd., S. 113) erreicht die Eiche im Durchschnitt ein Alter von 500 Jahren, unter günstigen Bedingungen sogar bis gegen 2000 Jahre. Einzelne alte Eichen, die in Geschichte und Sage fortleben, sind zu großer Berühmtheit gelangt, so:

die Napoleons-Eiche auf dem Rittergute Bergfriede bei Allenstein, Stammumfang in 1 m Höhe über dem Boden 9,85 m, Alter gegen 600 Jahre, wahrscheinlich die stärkste Eiche Norddeutschlands;

die Kaiser-Eiche bei Cadinen in Westpreußen mit 9,18 m Umfang;

die dicke Marie am Tegelersee bei Berlin, etwa 500 Jahre alt;

die Hardenberg-Eiche bei Wöbbelin, auf dem provisorischen Grabe des am 26. August 1813 zusammen mit Theodor Körner gefallenen Grafen Th. von Hardenberg (vgl. unten);

die Königs-Eiche bei Wolkenroda in Thüringen, gegen 1000 Jahre alt;

die König Max-Eiche bei Kirchsenon in Oberbayern, zu Ehren des Königs Maximilian II. benannt;

die Wendelins-Eiche bei Geisfeld in Oberfranken, angeblich gegen 1500 Jahre alt¹⁾;

die 1000jährige Eiche bei Rohrbrunn im Spessart;

die Prinzen-Eiche bei Starnberg, Alter ca. 550 Jahre.

Nach den sehr lehrreichen Ausführungen, die in der »Köln. Ztg.« 1897 zu lesen waren, ist kaum jemals eine Eiche gefällt worden mit wohlerhaltenen tausend oder mehr Jahresringen, weil der Baum in den späteren Jahrhunderten hohl wird, indem das Innere abstirbt. »In der Literatur finde ich«, bemerkt hierzu der Fachreferent, »aber wenigstens einen Fall angegeben, wo eine als tausendjährig geltende Eiche gefällt und ihre Jahresringe gezählt worden sind; sie stand in Litauen auf dem herrschaftlichen Gute Bardza bis zum Jahre 1812 und hatte nahe über dem Boden 12 m Umfang; man konnte 710 Jahresringe deutlich zählen, das übrige Innere nach der Mitte hin war morsch und hohl, bot aber Raum genug für 300 Jahresringe. Bei lebenden Bäumen kann man, wenn keine genauen geschichtlichen Nachrichten vorliegen, nicht mit Sicherheit, sondern nur mit Wahrscheinlichkeit das Alter bestimmen. Zu diesem Zwecke stellt man durch Untersuchung vieler Stammquerschnitte der betreffenden Baumart die Durchschnittsbreite ihrer Jahresringe fest und verwendet die kleinste davon für die Altersberechnung; die kleinste deshalb, weil noch schmalere Jahresringe vorkommen können, z. B. in Jahren, wo die äußeren Lebensbedingungen des Baumes recht ungünstig waren und überhaupt bei allen mehrhundertjährigen Bäumen. Durch die Untersuchung von sieben Stammquerschnitten, darunter fünf von mehrhundertjährigen Eichen, fand ich als geringste Durchschnittsbreite in zwei Fällen $1\frac{3}{4}$ mm. Außerdem habe ich in der Literatur Nachrichten über elf Eichen von 300—1000 Jahren studiert, wo der Stammumfang und das Alter angegeben sind, daraus die Durchschnittsbreiten ihrer Jahresringe berechnet und als kleinste ebenfalls in zwei Fällen $1\frac{3}{4}$ mm gefunden. Diese $1\frac{3}{4}$ mm sind daher der Altersberechnung der deutschen Eichen zugrunde zu legen. Man mißt den Umfang des unteren Stammes an einer Stelle, wo er am wenigsten dick ist, also nicht an dem Wurzelanfang, auch nicht da, wo ein Auswuchs sich befindet; ob

¹⁾ Vgl. *Stützer*, Die größten, ältesten usw. Bäume Bayerns, S. 52.

diese Stelle ein Meter oder mehr über dem Wurzelanfang sich befindet, kommt bei umfangreichen Bäumen nicht in Betracht; etwaige Längsfurchen des Stammes werden bei der Messung als nicht vorhanden betrachtet. Die Dicke der Borke wird bei mehrhundertjährigen Eichen gar nicht berücksichtigt, weil sehr viele ihrer Jahresringe schmaler sein können, als $1\frac{3}{4}$ mm. Aus dem Umfange berechnet man den Radius und untersucht, wie oft die $1\frac{3}{4}$ mm darin enthalten sind; der Quotient gibt die Anzahl der Jahre an. Eine Eiche also, deren unterer Stamm einen Umfang von 11 m hat, ist ungefähr 1000 Jahre alt.«

Eine zweifellos tausendjährige Eiche steht in Mecklenburg im Tiergarten des gräflichen Gutes Ivenak, das 14 km ost-südöstlich von Malchin, in der Nähe von Stavenhagen liegt. Wie der Besitzer Graf *Plessen* unserem Gewährsmann mitteilte, beträgt der Umfang dieses gewaltigen Baumes in Brusthöhe nicht weniger als 1287 cm, er hat eine sehr schöne Krone und die bedeutende Höhe von 38 m. Das Alter beträgt ungefähr 1170 Jahre. Diese Eiche war schon ein berühmter Baum, als im Jahre 1252 das Zisterzienser Nonnenkloster Ivenak gestiftet wurde, das drei Jahrhunderte später zur Zeit der großen Kirchentrennung ausgehoben wurde. Für den Naturfreund muß es ein Hochgenuß sein, diese beinahe 13 m im Umfang haltende und über 1100 Jahre alte Eiche, die noch immer Früchte trägt, zu betrachten. Vielleicht ist diese Eiche zugleich auch der stärkste Baum in Deutschland.

Es handelt sich hier jedenfalls um die stärkste der 11 Eichen im Ivenaker Tiergarten, die in dem wegen des Kriegsausbruches nicht zur Ausführung gelangten Programm zur Jahresversammlung der DDG. in Rostock, 6. bis 12. August 1914, mit 10 m Umfang angegeben wird. Die übrigen alten Eichen desselben Standortes messen 5,20 bis 9,30 m Umfang, ihre Höhe schwankt zwischen 18—31 m. Der Kronendurchmesser der stärksten und schönsten Eiche mit 10 m Umfang beträgt 27 m. Nach demselben Programm, dessen Einsicht der Verfasser der Freundlichkeit des Vorsitzenden der DDG. Herrn Dr. Grafen *von Schwerin* dankt, ist die zwölfte Eiche von Ivenak im Jahre 1861 heruntergenommen worden, weil sie stark vermorscht und dem Umsturze nahe war. An den Resten will man einwandfrei ein Alter von mindestens 1200 Jahre festgestellt haben, die stärksten Eichen sollen der Sage nach verwunschene Mönche, die schwächeren verwunschene Nonnen sein. Es wird auch erzählt, daß jedesmal mit dem Tode eines Majoratsherrn eine dieser Eichen abstirbt. Nach Graf *Schlieffen-Schlieffenberg* soll in der stärksten Eiche ein kleiner Käfer hausen, der, sonst ausgestorben, sich allein hier erhalten hat.

In der Ende 1919 erschienenen »Heimatschutzchronik« des Heimatschutzbundes Mecklenburg wird der Ivenaker Eiche besonders gedacht. Ihr Umfang wird mit 10,40 m bei einer Höhe von 38 m angegeben; sie sei die stärkste Eiche Deutschlands, ja vielleicht Europas und ihr Alter beträgt nach *G. von Arns-waldt* auf Grund des Vergleiches mit anderen Baumgreisen viel mehr als 1000 Jahre.

Eichenbäume von wenigstens 5 m Stammumfang gibt es nach verlässlichen Angaben noch viele in Deutschland. Auf dem Gute Caspersbruch bei Ohligs steht eine prachtvolle tadellos gewachsene Eiche mit schönem geraden Stamm von 10 m Höhe. Aber ihr Umfang beträgt nur 375 cm, also das ungefähre Alter des Baumes nur 340 Jahre.

Vielleicht enthält keine Gegend einen solchen Reichtum mehrhundertjähriger Eichen und Buchen als das hügelige und fruchtbare östliche Holstein; so die Forste der altadeligen Güter Satzau, Dobersdorf, Ratzau, Hagen und andere sowie der königliche Forstbezirk Cismar. Eine Anzahl sehr alter Eichen steht auch im großherzoglichen Forstrevier Hasbruch bei Hude zwischen Bremen und Oldenburg; die drei stärksten haben einen Umfang zwischen 9 und 10 m.

Die »dicke Eiche« in der Nähe von Arnsberg in Westfalen genießt staatlichen Schutz. Sie steht im Walde bei dem Dorfe Niedereimer und ist nur noch

20 m hoch; im Jahre 1896 hat unser Gewährsmann ihren Umfang zu 9 m festgestellt; zwei sehr dicke Äste gehen in die Höhe, beide oben abgebrochen, Zweige mit Laub gehen davon aus. Der Baum trägt noch immer Früchte und ist über 800 Jahre alt. Am 13. Juli 1853 besuchte König *Friedrich Wilhelm IV.* in Begleitung seines Bruders, des nachmaligen Kaisers *Wilhelm* diesen berühmten Baum. Ursprünglich war der dortige große Wald mit der Rieseneiche gemeinschaftliches Besitztum des Staates und verschiedener Grundbesitzer in Niedereimer. Im Jahre 1836 kam eine Teilung zwischen den beiden Parteien zustande, wobei die Eiche mit dem sie umgebenden Walde in das Eigentum der anderen Partei überging. Infolgedessen drang die königliche Regierung darauf, daß nachstehende Bestimmung in den Teilungsvertrag aufgenommen werde: »Die am Himmelpfortner Wege stehende, ihres Alters und ihrer Größe wegen merkwürdige Eiche darf bei Vermeidung einer Konventionalstrafe von 100 Talern, die an die Armen von Niedereimer zu zahlen und die der Fiskus namens derselben einzuklagen berechtigt ist, weder gefällt noch beschädigt werden.« Als im Jahre 1875 der Eigentümer der Eiche diese zum Verkauf öffentlich aussetzte, erhob die königliche Regierung Klage, da sie ein wohlverworbenes Recht auf die Erhaltung dieses Baumes habe und stellte den Antrag, da die vereinbarte Strafe von 100 Talern sich als unwirksam erweise, diese auf 1000 Taler zu erhöhen. In dem Prozeßverfahren entschied endlich das Obertribunal in Berlin dahin, daß, falls der Eigentümer die Eiche wirklich verkaufen oder fällen sollte, er eine Zusatzstrafe von 500 Talern zu zahlen habe.

Von allen Mehrhundertjährigen hat vermutlich die Eiche in dem westfälischen Dorfe Hopsten bei Ibbenbüren den niedrigsten Stamm; er ist nur 2 m hoch, woselbst die sieben dicken Äste (der dickste hat einen Umfang von 430 cm) beginnen, die mit ihren Verzweigungen eine gewaltige Krone von etwa 27 m Durchmesser bilden; der Baum ist 25 m hoch, sein niedriger Stamm hat 667 cm Umfang.

Auch in manchem Stadtbanne stehen noch alte Eichen. In Breslau in der Vorstadt Scheiting steht die staatliche »Hobrecht-Eiche«, deren Umfang im Jahre 1896 506 cm war; ihr Alter betrug damals ungefähr 460 Jahre. In der Stadt Soest (Westfalen) steht die »Große Eiche«, ein kräftiger Baum von 32 m Höhe und 535 cm Stammumfang; ihr ungefähres Alter beträgt 500 Jahre.

Die Königseiche in Brieselang gehört, bezw. gehörte nicht nur zu den ältesten, sondern auch zu den interessantesten Bäumen der Mark. Die Eiche, von der der »Scharfenberger« *Carl Bolle* singt, daß sie »wachsen konnte und erstarken, noch ehe es Könige gab in diesen Reichen«, wird — so war im Berliner Lokal-Anzeiger 1903 zu lesen — auf ein Alter von 1000 Jahren geschätzt. Seit etlichen Jahrzehnten schon ist der Baum abgestorben; sein Stamm steht noch und diente einst zahllosen wilden Bienen zum Aufenthalt. Der Stamm hat acht Fuß im Durchmesser und die Höhe betrug, als der Baum noch lebte, 80—100 Fuß. Der Holzinhalt wurde von den Forstbeamten auf 25 Klafter berechnet. Die Eiche in Brieselang ist indessen auch historisch interessant. In den Tagen *Jahns* und des Turner-enthusiasmus diente sie mancher Turnfahrt als Ziel. Im August 1862 stifteten ihr zwei Angehörige des Nauener Turnvereines eine Gedenktafel mit Inschrift, und auch diese Tafel hatte ihr Geschichte. Es war an einem heißen Sonntag Nachmittag. In Berlin fand der Festzug des zweiten deutschen Turnfestes statt, auch die Nassauer waren hinmarschirt, nur zwei Mitglieder konnten nicht von der Partie sein, sie feierten den Tag durch Stiftung und Anbringung der Tafel an der Königseiche. Mit dem großen Holzschild und dem Handwerkszeug beladen, marschierten sie den weiten Weg hinaus. Der eine war der Sohn des Bäckermeisters *Kluge* aus Nauen, der andere, ein Berliner, hatte die Inschriftverse gedichtet. Sie lauteten:

»Sinnbild alter, deutscher Treue,
Das des Reiches Glanz gesehn,
Eiche, hehre, stolze, freie,
Sieh dein Volk wird neu erstehn.
Brüder, alle, die da wallen
Her zu diesem heil'gen Baum

Laßt ein deutsches Lied erschallen
Auf dem allgeweihten Raum,
Wie im Sturmeswehn die Eiche
Haltet fest an Tren und Recht,
Einend schirmen Stamm und Zweige
Einer Krone Laubgeflecht.«

Das Leben riß die beiden Turn- und Wanderfreunde bald auseinander, nach acht Jahren aber trafen sie wieder zusammen, nicht unter der Königseiche, aber auf dem Schlachtfeld von St. Privat. Beide wurden schwer verwundet. Der Dichter kam mit dem Leben davon und genas wieder, Unteroffizier *Kluge* erhielt eine Verwundung am Fuß, an der er nach wenigen Monaten starb. Der Dichter lebte noch lange Jahre im Elsaß.

In der Krone der Kaisereiche von Eppelborn im Regierungsbezirke Trier waren seit 1870 Bänke und Tische zu frohem Beisammensein aufgeschlagen. Die »Gartenlaube« 1886 hat ein Bild des seltsam zugerichteten Baumes gebracht (s. Tafel).

Nach der Rhein.-Westfäl. Zeitung vom 8. Juli 1919 wurde bei Trier in einem Eichenschlag eine vielhundertjährige Eiche gefällt, die den ungewöhnlich hohen Preis von 2315 M erzielte.

Bei Niedereimer im Ruhrtale stand eine Eiche mit 3,75 m Durchmesser und 11,5 m Umfang.

Bei Wehlau verehrten die Preußen eine Eiche, die an der Erde sieben- undzwanzig Ellen dick war und eine so große Höhlung besaß, daß ein Reiter sein Pferd darin tummeln konnte. Man betete dort mehrere Gottheiten an, hielt Schlangen für sie, und setzte diesen Milch vor. Sie soll noch in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts gestanden haben, dann aber in einer einzigen Nacht verdorrt sein. Eine ebenfalls gigantische Göttereiche stand an der Stelle der heutigen Stadt Thorn. Sie wurde von *Hermann von Balke*, dem ersten Landmeister der Preußen, nach einem heftigen Kampf erobert und dann, nach damaliger Kriegsweise, so befestigt, daß er sie seinen Turm (Thorn) nannte.

Bei Buckenhofen (Oberfranken) wurde im Jahre 1804 die Hexeneiche umgehauen, die so groß war, daß sie volle sechzig Klafter Holz gab. In ihrer Höhlung konnte der Förster samt seinem Pferd stehen.

In manchen Gegenden Niedersachsens und Westfalens erhielt sich die Verehrung heiliger Eichen bis in die neueste Zeit. Im Paderbornischen befindet sich eine solche, zu welcher die Bewohner von Kalenberg und Wormeln noch jetzt in feierlichem Zuge gehen. Bei Goßmar steht die Eiche des h. Winfrid. Bei Labiau (Ostpreußen) stand am Wasser die Eiche des h. Jodocus, in deren hohlen Stamm jeder vorüberfahrende Schiffer einen Pfennig warf, damit er kein Unglück auf dem Wasser habe. Eine Eiche öffnete und schloß sich freiwillig, um den Leichnam der h. Christina aufzunehmen. Der h. Bernhard nannte sich einen Schüler der Eichen, weil er in seiner Jugend in einem Eichwald lebte. Manche Eichen werden auch Herrgottseichen genannt, weil sie Christo geweiht sind.¹⁾

In *Amende*, »Landeskunde von Sachsen-Altenburg« heißt es: »Im Dorte Nöbdenitz unweit Ronneburg (in Sachsen-Altenburg) steht vor der Pfarrei an der Straße eine uralte Eiche. Ihr Stamm hat unmittelbar über dem Boden einen Umfang von 12 m, in Mannes-Höhe 8,30 m. Der Baum ist hohl und wird durch eiserne Reifen zusammengehalten. Die Krone, durch einen Sturm im Jahre 1819 zum größten Teile abgebrochen, besteht nur noch aus einigen Ästen. Diesen Baum bestimmte der Altenburgische Minister *Wilhelm v. Thümmel*, der damalige Besitzer von Nöbdenitz, zu seiner Begräbnisstätte. Wirklich wurde nach seinem am 1. März 1824 erfolgten Tode der hohle Stamm ausgemauert und der Leichnam hier bei-

¹⁾ *Perger*, Deutsche Pflanzensagen, S. 297.

gesetzt. Eine Tür verschließt die Gruft.« *v. Thümmel* war Staatsminister von Gotha und Sachsen zur Zeit der Napoleonischen Kriege. Er war der jüngste Bruder *Moritz v. Thümmels*, des Verfassers der »Reise in das mittägliche Frankreich« und hat sich auch selbst poetisch versucht.

Rechts vom Stammhause des »Alten Fritz in Westfalen«¹⁾ auf Gut Harkorten bei Haspe stand eine ehrwürdige Eiche von 26 Fuß im Umfange, die, knorrig-fest und zäh, über 500 Jahre den Stürmen getrotzt hatte.

Bei der Kirche von Huchting (Bez. Bremen) stand nach Zeitungsmeldungen noch Ende 1919 eine alte Eiche von etwa 4 m Stammumfang, die der Kirchenvorstand der Axt ausliefern wollte, weil ein dürrer Ast sich im Wipfel zeigte und der Stamm dadurch »aus dem Werte laufen« könnte.

Bei Heudungen, Bez. Mellrichstadt, steht die uralte, in weitesten Kreisen bekannte Bildeiche. An dem Stamme dieses mächtigen, einen Umfang von 8 m aufweisenden Baumes waren mehrere in frühester Zeit angebrachte Bilder und Kreuzfixe so tief eingewachsen, daß sie mit demselben verwachsen schienen und ein Ganzes bildeten. Von ruchloser Hand wurde Feuer an den Stamm dieses ehrwürdigen Baumriesen gelegt, wodurch ein Hohlraum von 1,60 m Durchmesser im Stamme entstand. Endlich stürzte während eines orkanartigen Sturmes der ehrwürdige Baum, das Wahrzeichen der ganzen Gegend, plötzlich um.

Im Mühlhausener Kreise, in Thüringen, steht die sogenannte »Königs-Eiche«, die für eine der größten und ältesten ihres Geschlechts in Deutschland gilt.

In der Nähe von Stadtilm hat 1906 eine Jahrhunderte alte historische Eiche von gewaltigem Umfange gefällt werden müssen, die dem Absterben nahe war. Die Eiche diente früher einem merkwürdigen Zwecke, sie vertrat nämlich bei den Bewohnern der Umgegend die Stelle des heutigen Heiratsvermittlungsbüros. Wenn irgend ein Junggeselle oder eine Jungfrau Lust zum Heiraten bekam, so setzten sie nicht, wie heutzutage eine Anzeige in die Zeitung, sondern sie schrieben ihren Wunsch hübsch säuberlich auf einen Zettel und befestigten diesen ohne Namensunterfertigung an den Stamm des Baumes. Wurde der Zettel nun von einer in Betracht kommenden Person gelesen, so schrieb diese die Antwort und gab die Zeit an, zu der man sich zu persönlicher Aussprache an der Eiche treffen wollte. Dieser eigenartige Brauch hat häufig, wie jetzt noch Ehepaare bezeugen, zu Heiraten geführt.

Unter den Eichen von Schwanheim bei Frankfurt a. M., die vier bis fünf Jahrhunderte alt sein mögen, hat *Hölderlin* geweiht und die Verse empfunden:

Ihr steht wie ein Volk von Titanen
 In der zahmeren Welt und gehört nur euch und dem Himmel,
 Der euch nährt und erzog, und der Erde, die euch geboren.
 Keiner von euch ist noch in der Menschen Schule gegangen,
 Ihr ergreift mit gewaltigem Arme den Raum und gegen die Wolken
 Ist euch heiter und groß die sonnige Krone gerichtet.²⁾

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts gab der fürstlich hessische Regierungsrat *von Wildungen* eine Reihe von Jagdkalendern heraus, die den Titel »Neujahrs-geschenk für Forst- und Jagdliebhaber« führten. In dem Bande, der für das Jahr 1797 bestimmt ist, findet sich ein vom 2. Julius 1796 datierter Brief des Oberförsters *Schminke* zu Veckerhagen, der lautet wie folgt: »Vielleicht ist es Euch nicht unangenehm, wenn ich als einen kleinen Beitrag zum Forst- und Jagdkalender eine Forstmerkwürdigkeit einberichte, dergleichen in unseren Tagen höchst selten vor-

¹⁾ »Gartenlaube« 1877, S. 113.

²⁾ Eine ansprechende Schilderung dieser Baumgreise von *A. v. Erlen* war in der *Frankf. Ztg.*, Aug. 1909, zu lesen.

zukommen pfllegt. Sie betrifft eine in meinem Forste vom Wind niedergerissene hohle Eiche. Dieser Altvater stand im Sababurger Tiergarten am dasigen Schloßberge, hatte 18 Fuß im Durchschnitt und 54 im Umfang. Das davon erhaltene Gehölz war zwar, weil der Baum hohl und dessen Zapf vor vielen Jahren schon abgebrochen war, der ungeheuren Stärke nicht angemessen, indem es nur 11 Klafter betrug, doch macht ihn seine außerordentliche Dicke jedem Forstmann gewiß höchst merkwürdig. Noch stehen zwei andere vorzüglich alte und starke Eichen im Reinhardswalde, der sogenannte Dicke Förster am Brand und die Dicke Margarete im Hümmerbusch, beide kommen aber jener nicht bei.

Die sogenannte »Dicke Eiche« bei Treisbach in Oberhessen, das Ziel vieler Tausender von Wanderlustigen und allgemein als Nationalheiligtum in Oberhessen geschätzt, ist zerstört worden. Der Baum, der einen Umfang von 14 m hatte, wurde von unbekannt Personen in Brand gesteckt, und es blieb von dem Baum nur ein kurzer Stumpf übrig. Nach fachmännischem Urteil hatte die Eiche ein Alter von zweitausend Jahren und gehörte zu den dicksten und stärksten Eichen in Deutschland.

In Siebenjährigen Kriege ließ ein französischer General eine Wache zur »schönen Eiche« bei Harreshausen in Hessen stellen, um sie vor Schädigung durch die vorüberziehenden Truppen zu bewahren. Er sandte auch Samen der »schönen Eiche« nach Frankreich, damit in seiner Heimat Anbauversuche unternommen werden. *G. S. Urf* hat uns die nähere Kenntnis der »schönen Eiche« durch einen eigenen Aufsatz in Wort und Bild vermittelt. Der Baum, so berichtet er, ist einzigartig in ganz Deutschland. Er hat ohne jedes menschliche Zutun in seinem Wuchse eine Form angenommen, die ganz wesentlich von der gewöhnlichen Eiche abweicht. Von fern gesehen macht die Eiche ganz den Eindruck einer schlanken italienischen Pyramidenpappel mit besonders hohem, freiem Schafte. In einer Höhe von acht Metern beginnt die Krone. Die Äste aber zeigen nicht das Streben, in wagrechter Richtung weit hinauszuwachsen zu breit ausladender Krone, wie man es sonst an den Eichbäumen gewohnt ist, sondern sie richten sich alle in kurzen Bogen auswärts und neigen sich weiter oben dem Stamme wieder zu, so daß der ganze Baum in schlanker Spitze endet.

Man schätzt nach *Urf* das Alter der »schönen Eiche« auf mindestens 350 Jahre. Der Stamm hat, in Brusthöhe gemessen, einen Umfang von 3,10 m und einen Durchmesser von etwa einem Meter. Seine Gesamthöhe beträgt 26 m. Der Baum ist bis auf eine kleinere Beschädigung am Stamme, die ausgemauert ist, noch ziemlich gesund. Zweimal hat der Blitz eingeschlagen. Einmal ziemlich tief unten, wo die Krone beginnt, das anderemal höher oben. Merkwürdig ist es, daß sich die Knospen, die in dem Überwallungsgewebe der durch den Blitzschlag entstandenen Wunde entstanden sind, zu Ästen entwickelten, die wieder die normale Wuchsform der Eichen zeigen. Sie treten sperrig auseinander und stören dadurch den sonst so regelmäßigen pyramidalen Wuchs der Krone ein wenig.

Die »schöne Eiche« bildet nach *Urf* eine botanische Merkwürdigkeit allerersten Ranges, um so mehr, als sich ihre Eigenschaften nicht auf ihre Nachkommen vererben. Es ist noch niemals gelungen, aus ihren Samen wieder gleichartige Bäume heranzuziehen. Trotzdem werden von der Forstbehörde fortgesetzt weitere Versuche mit den Früchten des Baumes angestellt.

Dabei ist die »schöne Eiche« bei Harreshausen als die Stammutter sämtlicher Pyramideneichen anzusehen, die sich in unseren Gärten und Parkanlagen so zahlreich finden. Man hat sie gar nicht aus Samen gezogen, sondern durch Aufpfropfen eines Edelreises von der »schönen Eiche« oder einer ihrer Nachkommen auf einen gewöhnlichen Eichbaum als Unterlage erhalten. Die älteste auf diese Weise entstandene Tochterpflanze befindet sich in den Parkanlagen von Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel. Die Pflropfung wurde, wie eine Extrabeilage des »Reichsanzeigers« vom

10. bis 17. April 1875 ausdrücklich berichtet, mittels eines von dem Forstmeister *Hartig* überbrachten Edelreises von der Muttereiche bei Harreshausen um das Jahr 1795 durch den Hofgärtner *Mohr* ausgeführt. Damals gehörte der Ort Harreshausen zu Kurhessen, und es ist nur natürlich, daß die ersten Versuche mit der Übertragung der Eigenschaften des merkwürdigen Baumes auf andere Pflanzen in der Landeshauptstadt Kassel stattfanden. Auch in dem Schloßgarten von Hanau, der ehemaligen zweiten Residenz des Kurfürstentums Hessen, befindet sich eine Pyramideneiche von seltener Höhe und wundervollem Wuchse. Doch ein Hauptunterschied wird uns bei der Betrachtung der Abbildungen sofort auffallen: die »schöne Eiche« hat einen acht Meter hohen, astfreien Schaft, bei den künstlich herangezogenen Bäumen beginnt die Verzweigung direkt über der Erde.

Urf erwähnt noch, daß man im Forst bei Harreshausen, aber nicht ganz nah zur »schönen Eiche« einen jungen Eichbaum von pyramidalem Wuchs gefunden hat. Bei welchem Anlasse Verfasser einer alten Robinie (*Robinia pseudacacia*) gedenken möchte, die zunächst seiner Wiener Arbeitsstätte dadurch »Pyramidenbaum« wurde, daß sie, wohl als Gartenrest, in einen Hof zwischen später in die Höhe gebaute Häuser gestellt, nach Licht ringend sich immer mehr emporarbeitete.

Die Rieseneiche am »großen Fenster« im Grunewald, bei deren Anblick der Berliner in die Zeiten Jazko's und Albrechts des Bären zurückdenkt, soll trotz ihres hübschen Umfanges von $5\frac{1}{2}$ m doch kaum 250—300 Jahre alt sein.

Die Dubrow heißt der schönste märkische Eichenwald zwischen Königs-Wusterhausen und Wendisch-Buchholz. Er umfaßt etwa 600 Morgen, vorwiegend mit 2- bis 300jährigen Eichen. Noch in unserer Zeit wurden bei den Arbeiten zur Reinigung des Strombettes der Elbe Eichenstämme von wahrhaft staunenerregenden Dimensionen an das Tageslicht befördert. Der gewaltigste der bisher gefundenen Baumkolosse ist vor längeren Jahren nach dem Gute Dötzingen geschafft und dort aufgestellt worden. Dieser mindestens »tausendjährige Eichenstamm« hat einen Durchmesser von $2\frac{3}{4}$ m und eine Höhe von $7\frac{1}{9}$ m. Er wird jedoch, nach der »Dtsch. Techn. Rundschau« in bezug auf Höhe noch von einem später gefundenen riesigen Eichenstamm übertroffen. Bei einem mittleren Durchmesser von 2 m hat diese zum größten Teil von der Rinde entblößte Eiche die Höhe von $18\frac{1}{2}$ m, also einen Kubikinhalte von 58 cbm. Allerdings ist der Baum an der Wurzel hohl, und man wird dafür vielleicht 4 cbm abrechnen müssen, trotzdem bleibt aber immer noch ein Kubikinhalte von 54 cbm, der bei einem derartigen Baum bisher wohl einzig dastehen dürfte. Das Holz der aus der Elbe heraufgewundenen Eichenstämme ist von dunkler Farbe und sehr hart.¹⁾ Es eignet sich größtenteils noch recht gut zu gewerblichen Zwecken. Wie es von einzelnen Strecken schon mit ziemlicher Bestimmtheit nachgewiesen ist, hatte die Elbe einst — vielleicht vor Jahrtausenden — einen wesentlich anderen Lauf, und es wurden nach Entstehung des neuen Strombettes die jetzt aufgefundenen Eichen vermutlich von den Fluten entwurzelt und später unter Sandbänken begraben. Letztere bewegen sich nun bekanntlich von Jahr zu Jahr immer weiter stromab und legen die alten Baumstämme bloß, die dann der Schifffahrt sehr gefährlich werden und beseitigt werden müssen. Bei dem kolossalen Gewicht der Stämme ist die Beseitigung meistens sehr schwierig und mühevoll und bedarf großer Umsicht und Geschicklichkeit, damit durch ein etwaiges Zurückschnellen nicht Unglücksfälle und Beschädigungen der Fahrzeuge entstehen.²⁾

Besonders reich an schönen alten Eichen ist Schlesien.

Die Drei-Kaiser-Eiche steht in der Nähe von Kattowitz in Preußisch-Schlesien, wo Deutschland, Österreich und Rußland aneinandergrenzen, und wo vor

¹⁾ »Pechschwarz und eisenhart«, wie Herr Dr. *Graf von Schwerin* dem Verfasser solche Stämme schildert.

²⁾ Vgl. das von den Eichen an der Ems- und Wesermündung einführend Gesagte.

dem Weltkriege oft freundliche Nachbarbegegnungen stattgefunden haben. Es war für die Schlesier und Österreicher der markanteste Punkt an der russischen Grenze, wo sich die Kattowitzer und Myslowitzer, Jung und Alt gar oft in der schönen Jahreszeit am beliebten Ausflugsort beim Bismarck-Turm zusammenfanden.

Nach Professor *Schubes* eingehenden Darlegungen in der Zeitschrift »Schlesien« (1910, S. 577—579) behauptete hinsichtlich des Besitzes an Rieseneichen schon immer Niederschlesien den Vorrang vor den beiden anderen Hauptteilen seines Heimatlandes. Deutlich kam dies auch in *Schubes* »Waldbuch von Schlesien« zum Ausdruck; denn während darin aus Oberschlesien überhaupt kein Eichenbaum nachgewiesen werden konnte, der in der stets zum Anhalte gewählten Höhe von $1\frac{1}{4}$ m über dem Boden einen Umfang von 8 m erreichte und auch aus Mittelschlesien nur 2 von $8\frac{1}{4}$ — $8\frac{1}{2}$ m zu nennen waren, ließen sich aus Niederschlesien 6 von mehr als 8 m anführen, von denen zwei sogar über 9 m hinausgingen. Freilich sind die beiden letzteren schon stark im Rückgange, und besonders die größere, die nördlichste der berühmten 6 Eichen von Nieder-Crayn (Umf. $9\frac{2}{3}$ m) ist nur noch eine Ruine (siehe unten); während die andere, diejenige von Pohlswinkel, infolge der von den Umwohnern sorgsam veranlaßten Ausbesserung wenigstens ein leidliches Gedeihen noch für einige Jahrzehnte erhoffen läßt. Die übrigen aber besitzen sämtlich noch eine ansehnliche Krone, zumal die von Petersdorf bei Primkenau, die allsomerlich im reichsten Blattschmucke prangt und unsere Bewunderung um so mehr herausfordert, als sie weitab von der Eichenentwicklung besonders günstigen Flußniederungen auf ziemlich fragwürdigem Sandboden steht.

Schube berichtet von seinen an Ort und Stelle gemachten Messungen. »Legte ich die Meßleine stets tunlichst genau in $1\frac{1}{4}$ m Höhe über dem Boden herum, so ergab sich ein Umfang von $10\frac{1}{2}$ m, setzte ich dagegen das Band an der Südseite möglichst hoch an und führte ich es dann annähernd wagrecht herum, wobei ich dann allerdings auf der Nordseite noch nicht einen Meter erreichte, so ergaben sich immer noch $9\frac{1}{2}$.« Der Baum ist zwar schon ein wenig hohl, die Majestät seiner Krone läßt ihn aber noch vollauf lebenskräftig erscheinen, so daß er unter günstigen Umständen wohl noch Jahrhunderte überdauern kann. Er, nicht sein Lodenberger Nebenbuhler, hat also fortan als der mächtigste aller schlesischen Laubbäume zu gelten, in dessen Nähe noch eine Anzahl gewaltiger Eichen steht. Die Durchtränkung der Wiesen um Lodenberg vereitelte, da unser Forscher keinen sicheren Halt finden konnte, seine Bemühungen, die größte der dortigen Eichen, einen reichkronigen Recken von $8\frac{1}{2}$ (nicht, wie angegeben war, $9\frac{1}{2}$) m Umfang auf die Platte zu bekommen. Der stattlichste Baum in der näheren Umgebung ist die »Mordeiche« (so genannt nach einem vor längerer Zeit dort verübten Verbrechen), halbwegs zwischen der Milziger Heerstraße und dem großen See gelegen. Sie erreicht zwar die bisher genannten nicht ganz, da ihr noch etwas zu den 6 m Umfang fehlt, verdient aber trotzdem volle Beachtung; denn bei ihrer kärglichen Ernährung in dem sandigen Boden hat sie wohl durch ebensoviele Jahrhunderte hindurch sich zu dieser Größe hinaufgearbeitet wie die meisten ihrer ansehnlicheren Schwestern im Überschwemmungsgelände, denen der von der Oder abgesetzte Schlick weit reichlichere Ernährung bot.

In derselben Zeitschrift »Schlesien«, 1913, S. 66, kommt der um die schlesische Heimatkunde so sehr verdiente Beobachter auf die Nieder-Crayner Eichen zurück. Im südlichen Teile des Liegnitzer Kreises, unweit Nieder-Crayn, stehen auf einer von der wütenden Neiße bespülten Wiese sechs gewaltige Eichen, die unter den schlesischen Naturdenkmälern dadurch eine eigenartige Stellung einnehmen, daß sie zugleich als Erinnerungszeichen an einen für unser Heimatland überaus wichtigen Tag dienen: spielte sich doch in ihrer unmittelbaren Nähe der für *Macdonalds* Armee verhängnisvollste Teil der Schlacht vom 26. August 1813 ab! Die größte von ihnen hat in Brusthöhe den Stammumfang von $9\frac{2}{3}$ m. Es war der ansehnlichste,

der an einem schlesischen Baume festgestellt worden war; erst später glückte *Schube* die Entdeckung einer noch wesentlich stärkeren Eiche in der Gegend von Saabor. Während man aber an diesem mächtigsten aller schlesischen Bäume bisher kaum ein Zeichen von Altersschwäche wahrnehmen kann, ist jene von Crayn in den letzten Jahren völlig eingegangen, nachdem sie schon seit längerer Zeit nur noch an einem einzigen Aste zur Laubentfaltung gelangt war. Die anderen fünf Crayner aber, deren Umfang durchschnittlich fast $6\frac{1}{2}$ m beträgt, prangen in jedem Sommer im üppigsten Grün und liefern bei ihrer freien Stellung sowohl einzeln, wie auch gruppenweise von den verschiedensten Seiten her höchst wirkungsvolle Bilder, neben denen übrigens auch der Torso des abgestorbenen Baumes immer noch einen gewaltigen Eindruck hervorruft. Den schönsten Anblick gewähren die beiden mittleren Bäume, die zufolge auffallend gleichmäßiger Kronenbildung fast wie ein Zwillingsspaar erscheinen. *Schubes* Arbeiten sind wohlgelungene photographische Aufnahmen beigegeben.

Die Wallfahrtskirche zu Dreieichen bei Horn¹⁾ in Nieder-Österreich reicht bis zum Jahre 1656 zurück. Der Bürger und Kürschnermeister *Mathias Weinberger* aus Horn stellte, einem Traumgesicht folgend, auf den dreiarmigen Stamm einer Eiche des Molderberges ein Vesperbild Mariens auf, zu dem die Leute pilgerten. Als dann Baum und Bild von böser Hand angezündet wurden, brachte der Färber und Bürgermeister *Sebastian Friedrich* aus Horn an der neugründenden Eiche, die sich hinter dem jetzigen Hochaltar der Kirche befindet, ein neues Bild an. Um dieses errichteten die Gläubigen eine Kapelle, aus der die berühmte Kirche hervorging.

Penzing im 13. Wiener Gemeindebezirke pflanzte einst mit den sechs Nachbargemeinden um die Kirche je eine Eiche. Das Haus der Andacht erhielt davon den Namen »Bei den sieben Eichen im heiligen Tale«. Der letzte der 7 Bäume war noch in den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts erhalten. In der Nähe von Schönbrunn (Wien) gibt es auch eine Siebeneichengasse.

In der Ortschaft Eichet (Ober-Österreich) steht eine Eiche, die nach dem Ausspruch von Sachverständigen schon an 1000 Jahre alt ist. Dieser Baum, einzig dastehend in Oberösterreich, hat, einen Meter über dem Erdboden gemessen, einen Umfang von etwas mehr als 10 m und einen Durchmesser von 3,33 m. Vor vielen Jahren riß ein Sturm einen mächtigen Ast vom Baume, und bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, daß der Hauptstamm hohl zu werden begann. Der Besitzer dieses seltenen Baumes, ein Bauer zu Eichet, kam nun auf einen glücklichen Gedanken: Er ließ sich im Stamme ein Stübchen einrichten, und so sehen wir in demselben einen Tisch mit Bänken, auf denen dreizehn Personen bequem Platz haben; außerdem zieren diesen trauten Raum ein Kruzifix, mehrere Bilder, und auch ein sinniger Spruch ist angebracht. Der Baum bringt noch immer Früchte hervor, doch ist der Stamm schon so weit hohl geworden, daß er schon bei minder heftigem Winde in allen Fugen kracht. Mit wenig Arbeit ließe sich auch ein »erster Stock« sehr leicht herstellen. Es dürfte interessieren, ob der Besitzer dieser seltenen Stube auch Hauszinssteuer bezahlen muß. (Linzer Volksblatt, 3. Juli 1909.)

Ludwig Benesch berichtet dazu in der Linzer Tagespost (26. Juni 1912): »Vor mir liegen drei Bilder der bekanntesten oberösterreichischen alten Eiche, jener beim Bauer zu Aichet in der Umgebung von Obernberg am Inn. Die Sommeransicht

¹⁾ Eisenbahnhaltestelle Breitenreich. -- Über die Geschichte der Wallfahrtskirche vgl.: *Endl*, Die Wallfahrtskirche zu Dreieichen usw., Blätter des Ver. f. Landeskunde, Wien 1893, S. 415 ff., und: *Maria-Dreieichen*, Krems 1907. In katholischen Ländern gibt es kaum eine einzeln stehende, große Eiche, an der sich nicht ein Marienbild befände. Bei Görsdorf am Oberrhein findet man »Unsere liebe Frau zur Eiche«, anderwärts, wo man an einem Eichenzweig, der schneeweiße Blätter trug, ein Marienbild fand, steht die Kapelle »Unserer lieben Frau zum weißen Zweig«. In Oberösterreich steht bei Auroldsmünster die Kirche »Maria Eich« usf.

derselben zeigt eine noch mächtige grünende Krone, aber der Stamm ist hohl und zu einem »Lusthaus« hergerichtet, in dem ein Mann gemütlich der Ruhe pflegt. Dimensionen sind nicht angegeben, aber das Alter erscheint durch die Bemerkung »1000jährig« angedeutet. Ein viertes Bild zeigt mir einen astlosen Eichenstumpf, dessen Krone abgeschnitten und durch ein rundes Schindeldach ersetzt wurde; eine Tür führt ins hohle Innere, in dem eben der Wirt mit einem Krug verschwindet, um seine im Bauminnern sitzenden Gäste zu bedienen. Dies sind die Überreste der »tausendjährigen Eiche« am Atzberge bei Reichraming. Bei einer Feuersbrunst im Jahre 1842 brannte auch diese Eiche ab, deren eben geschilderter Stammrest 3 m hoch ist und einen Umfang von 7 m hat, so daß der Wirt des Gasthofes »zur tausendjährigen Eiche« darin etwa 12 Personen plazieren kann.«

In einer Broschüre über die Kaltwasseranstalt Kreuzen von *Ritter von MoczarSKI* (Linz 1850) steht eine Bemerkung, der zufolge in der Nähe des Meierhofes beim Schlosse Klamm eine »über 6 Fuß« im Durchmesser haltende Eiche mit verhältnismäßig großer Krone stand. Überhaupt scheint der Schloßpark zu Klamm eine Menge von Rieseneichen zu besitzen, aber solche Exemplare haben nicht den idealen Wert wie Einzelbäume an markanten Stellen, obwohl sie ungemein ästhetisch wirken; aber auch Forstästhetik schwindet ja leider rapid aus unseren Wäldern. Im Jahre 1885 war in der Linzer »Tagespost« vom 31. März folgende Zuschrift: »Sie berichteten letzthin über eine Eiche im Park zu Buderose (Niederlausitz), die einen Umfang von 7,47 m bei 15 m Höhe hat. Auch wir haben in der Nähe eine Rieseneiche, welche die eben genannte weit übertrifft, denn beim Oberkaiblingerbauer unweit Schloß Seisenburg (Gemeinde Pettenbach) steht eine alte hohle Eiche von 12,3 m Umfang, deren Hohlräum 2,2 m im Durchmesser hat und in dem 10 Personen Platz finden können. Zeitweise dient die Höhlung als Schafstall.« Eine weitere Notiz (vom 10. Dezember 1891) meldet, daß eben in Esternberg eine sehr alte Eiche umgehauen wurde, deren kerzengerader Stamm 45 Fuß lang war und 24 Fuß im Umfange maß ($14\frac{1}{4}$, bzw. $7\frac{1}{2}$ m). Am 18. Februar 1893 konnte man lesen: »Durch fast drei Jahrhunderte stand am Bauerngute des J. Hofmann in Hofweisen-Tarsdorf eine Eiche, die im vorigen Jahre gefällt und an einen Holzhändler nach Amsterdam verkauft wurde, der daraus Schiffsplatten schneiden will. Dieser Stamm war somit trotz seines Alters noch gesund und hätte sich mit der Zeit zu einer Sehenswürdigkeit entwickeln können. Freilich müßte zur Erhaltung solcher Bäume das Publikum oder ein Verein von Naturfreunden beitragen, denn ein Bauer ist auf die Fruktifizierung seiner Holzproduktion angewiesen.« Eine andere Eiche, auf welche diese Bemerkung auch paßt, stand laut »Tagespost« vom 2. August 1894 in der Gemeinde Peterskirchen; ihr Stamm maß in achtkantig behauener Form am unteren Ende 110, am oberen 74 cm im Durchmesser bei 12 m Länge und wanderte gleichfalls nach Holland. Eine »tausendjährige Eiche« soll noch im Jahre 1904 bei Kremsmünster ihre Krone stolz getragen haben.

Eine der schönsten alten Eichen Oberösterreichs ist jedenfalls die Kaiblinger Eiche bei Pettenbach, von der eine weitere Schilderung in der Linzer »Tagespost« besagt: »Wahrhaft überwältigend ist der Anblick des Baumriesen. Kühn und trotzig recken und strecken sich die knorrigen Äste, von denen freilich manche im jahrhundertelangen Kampf mit den Elementen sturmüdig geworden und erstarrt sind. Einstmals traf ein Blitzstrahl den Baumgipfel und zerschmetterte ihn; doch die siegende Lebenskraft hielt tapfer stand, und heute ragt die Baumkrone wieder in voller Schönheit und erhabener Größe empor. Nur tiefe Narben und Risse zeugen noch von erlittenen Wunden. Die gefährlichste Wunde, die wohl an dem Lebensmark der Eiche zehrt, ist der gähnende Spalt am Fuße des Stammes. Hier ist der Säftekreislauf freigelegt und allen Pflanzenkrankheiten Tür und Tor geöffnet. Wenn auch die Natur die meisten Wundstellen mit Korkzellen dauernd verheilt hat, so wurde durch das fortwährende Aus- und Eindringen von Pflug, Egge und ver-

schiedenen Werkzeugen — die Baumhöhle diente häufig zur Aufbewahrung von Ackergeräten — die Baumrinde aufs neue beschädigt und die Heilung immer wieder gestört. Und so bildeten sich die großen krebsigen Wucherungen, hervorgerufen durch Eindringen von Pilzkeimen in das lebende Zellgewebe.«

Die Kaiblinger Eiche hat nahe am Boden einen Umfang von 12 m. Der Hohlraum ist im Durchmesser 2 m breit und bietet Platz für 10 Personen. Im oberen Teil der Baumhöhle nistet alljährlich ein Waldkauzenpaar. Früher wurde die Höhlung als Stall oder Unterstand für Schafe benützt. Nach dem Blitzschlag fand die Höhlung Verwendung als Werkzeugmagazin. Was das hohe Alter der Eiche betrifft, sei auf eine Äußerung des heutigen Bauernhofbesitzers Herrn *Ferdinand Rankl* verwiesen. Der mehr als 60 Jahre alte Mann behauptet nach den in seiner Kindheit von dem Großvater gehörten Mitteilungen, daß der Stamm der Eiche in einem Zeitraum von 150 Jahren nicht die geringste Veränderung gezeigt hat. Er wollte einmal den Eingang zur Höhle erweitern, Beil und Säge aber prallten wie von Stein ab. Der Grundeigentümer war durch freundliche Worte zu bewegen, die uralte Eiche künftighin zu schonen und als ehrwürdiges Naturdenkmal vor jeder Beschädigung zu schützen.

Nach *Pillwein* (1830) stand in der Blasswiese zu Schauers-Freyling bei Schönering in Oberösterreich einst eine alte Eiche, aus deren Aushöhlung eine starke Quelle hervorbrach, die niemals versiegte.

Eine mächtige Eiche in Rottenbach steht auf dem Landgute Innersee der Geschwister *Heyß* bei Haag am Hausrück; sie hat in der Brusthöhe einen Umfang von 6,5 m bei einer Stammeslänge von 6 m. Der Kronendurchmesser beträgt 20 m.

Wie aus St. Marienkirchen an der Polsenz im Juli 1905 gemeldet wurde, stürzte eine Brücke ein, als über sie ein 12000 kg schwerer Eichenstamm aus Fürth transportiert werden sollte.

Die Eiche im Schloßpark zu Namiest bei Brünn in Mähren hat nach einer 1907 vorgenommenen Messung in Brusthöhe 9,20 m Umfang, eine Höhe von 15 m und ein Alter von etwa 600 Jahren. Nach einer Mitteilung des Pfarrers *R. Tenora* an *Kanngießer*¹⁾ beträgt der März 1910 in 1,30 m Höhe genau gemessene Umfang noch 9,20 m Kronendurchmesser 22 m. Alter 800 bis 1000jährig.

Im Schloßgarten zu Eisenberg steht eine Eiche von über 1000 Jahre, über die *Kanngießer* nach Angaben des Garteninspektors *Ordnung* berichtet: »Es handelt sich um eine *Quercus sessiliflora*. Ihr jetziger in 1,30 m Höhe genau gemessener Umfang beträgt 12,30 m. An der Basis mißt die Eiche beinahe das Doppelte. Die Höhe des Baumes etwa 26 m. Die Krone ist alljährlich noch ganz belaubt; ihr Durchmesser beträgt etwa 18 m. Das Alter des hohlen Baumes etwa 800 bis 1000 Jahre.«

In nächster Nähe von Karlsbad bei Dallwitz stehen die drei Körnereichen. Die mächtigste von ihnen hat einen Brusthöheumfang von 10 m und ein Alter von 1600 Jahren. Ihre Höhe beträgt etwa 35 m. *Körner* hat 1813 diese Eichen im Gedichte verherrlicht. Herr *Franz Vymetal*, Benefiziat zu Dallwitz, hat Dr. *Kanngießer* (a. a. O.) über diese Eichen das Folgende mitgeteilt: »Den Namen Körnereiche führt eigentlich nur die größte der drei Eichen im Dallwitzer Park. *Körner* hat unter dieser sein Lied: »Die Eichen« gedichtet. Eine diesbezügliche Gedenktafel ist an der Eiche angebracht.²⁾ Der im Dezember 1909 in 1,30 m Höhe genau gemessene Umfang dieser Eiche beträgt 9,13 m. Die zweite der drei Eichen brannte 1872 oder 1873 ab, als man einen Marder austräuchern wollte. In dieser Eiche, von der nur noch Reste des Mantels übrig sind, befindet sich eine Enkelin der

¹⁾ Dr. *F. Kanngießer*, Bemerkenswerte Bäume. Österr. Garten-Zeitung. Mai 1910.

²⁾ *Körner*, unter der alten Eiche sein Lied dichtend, ist auf einem Ölgemälde des Malers *Wenzel Wirkner*, eines gebürtigen Karlsbaders, dargestellt.

Körnereiche, und zwar von der Eiche abstammend, die auf Körners Grab gepflanzt wurde. Die dritte Eiche grünt seit etwa 10 Jahren nicht mehr und ist durch zwei Pfosten gestützt. Das Alter der Körnereiche wird auf über 1500 Jahre geschätzt. Die anderen beiden Eichen sind schwächer.«

Wie weit die Altersschätzungen und sonstigen Angaben über berühmte Bäume auseinandergehen, mag der Umstand zeigen, daß der oben mehrfach zitierte Gewährsmann den Umfang der Körner-Eiche im Parke von Dallwitz im Jahre 1896 mit 834 cm, das ungefähre Alter des noch immer fruchtenden, 33 m hohen Baumes mit ungefähr 760 Jahren angibt. Nach einer anderen Mitteilung haben die Eichen im Schloßparke zu Dallwitz bei Karlsbad, unter denen sich auch die berühmte Körnereiche befindet, einen Stammumfang von 10 bis 15 m und sollen schon zur Zeit Karl IV. (1346—1378) ansehnliche Bäume gewesen sein.

Des deutschen Freiheitsdichters so merkwürdig für unsere Tage beziehungsreiches Gedicht »Die Eichen«, das im Jahre 1811 entstanden ist, hat der Vater des für Deutschlands Größe gefallenen Helden im Jahre 1814 in »Leyer und Schwert« veröffentlicht; es lautet:

Abend wird's, des Tages Stimmen schweigen,
Röter strahlt der Sonne letztes Glühn;
Und hier sitz' ich unter euren Zweigen,
Und das Herz ist mir so voll, so kühn!
Alter Zeiten alte treue Zeugen,
Schmückt euch doch des Lebens frisches Grün,
Und der Vorwelt kräftige Gestalten
Sind uns noch in eurer Pracht erhalten.

Viel des Edeln hat die Zeit zertrümmert,
Viel des Schönen starb den frühen Tod;
Durch die reichen Blätterkränze schimmert
Seinen Abschied dort das Morgenrot.
Doch um das Verhängnis unbekümmert,
Hat vergebens euch die Zeit bedroht,
Und es ruft mir aus der Zweige Wehen:
»Alles Große muß im Tod bestehen!« —

Und ihr habt bestanden! — Unter allen
Grünt ihr frisch und kühn mit starkem Mut;
Wohl kein Pilger wird vorüber wallen,
Der in eurem Schatten nicht geruht,
Und wenn herbstlich eure Blätter fallen.
Tot auch sind sie euch ein köstlich Gut;
Denn verwesend werden eure Kinder
Eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

Schönes Bild von alter deutscher Treue,
Wie sie bess're Zeiten angeschaut,
Wo in freudig' kühner Todesweihe
Bürger ihre Staaten festgebaut. —
Ach, was hilft's, daß ich den Schmerz erneue?
Sind doch alle diesem Schmerz vertraut!
Deutsches Volk, du herrlichstes vor allen,
Deine Eichen stehn, du bist gefallen!¹)

Die alte Eiche in Wöbbelin in Mecklenburg, 8 km nördlich von Ludwigslust, unter welcher die Grabstätte *Theodor Körners* sich befindet, ist eine eigentümlich gewachsene Zwillingseiche von 453 cm Umfang, entstanden durch teilweise Verwachsung zweier Stämme von unglaublicher Stärke. In Meterhöhe trennen sich diese, um sich 70 cm höher zu einem Stamme zu vereinigen; darauf 1½ m höher trennen sie sich wieder: der eine Stamm geht gerade in die Höhe, der andere biegt fast rechtwinkelig um und hat zwei Äste, die mit ihren Zweigen zur Erde hingeneigt sind; unter diesen liegen die Grabsteine der Familie Körner.

In Stockov bei Lanna in Böhmen steht eine Eiche, die fünf Männer kaum umspannen können. Pfarrer *Karl Prochaska*-Stochov hat Dr. *Kanngießler* (a. a. O.) über die »Wenzeleiche« das Folgende mitgeteilt: »Der jetzige Umfang der Eiche in 1,30 m Höhe beträgt 7,20 m. Kronendurchmesser 13,73 m. Die Eiche soll der Sage nach zur Zeit der Geburt des heiligen *Wenzel*, etwa 903, gepflanzt worden sein. Sie sei aus einem Stab, der Wurzeln geschlagen habe, hervorgegangen. Die Eiche ist hohl; ein Absud der Rinde wird vom Volk gegen Zahnschmerzen benutzt.«

Die Wallensteineiche im Schloßparke zu Scheibenreut, die noch heute in voller Frische prangt, ist der einzige lebendige Zeuge des letzten Marsches, der der Todesmarsch des berühmten Friedländers sein sollte. Die alte Straße oberhalb des Schlosses und des Hofes Scheibenreut führt dicht an dieser Eiche vorüber. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, die Größenverhältnisse dieses Baumes zu erfahren.

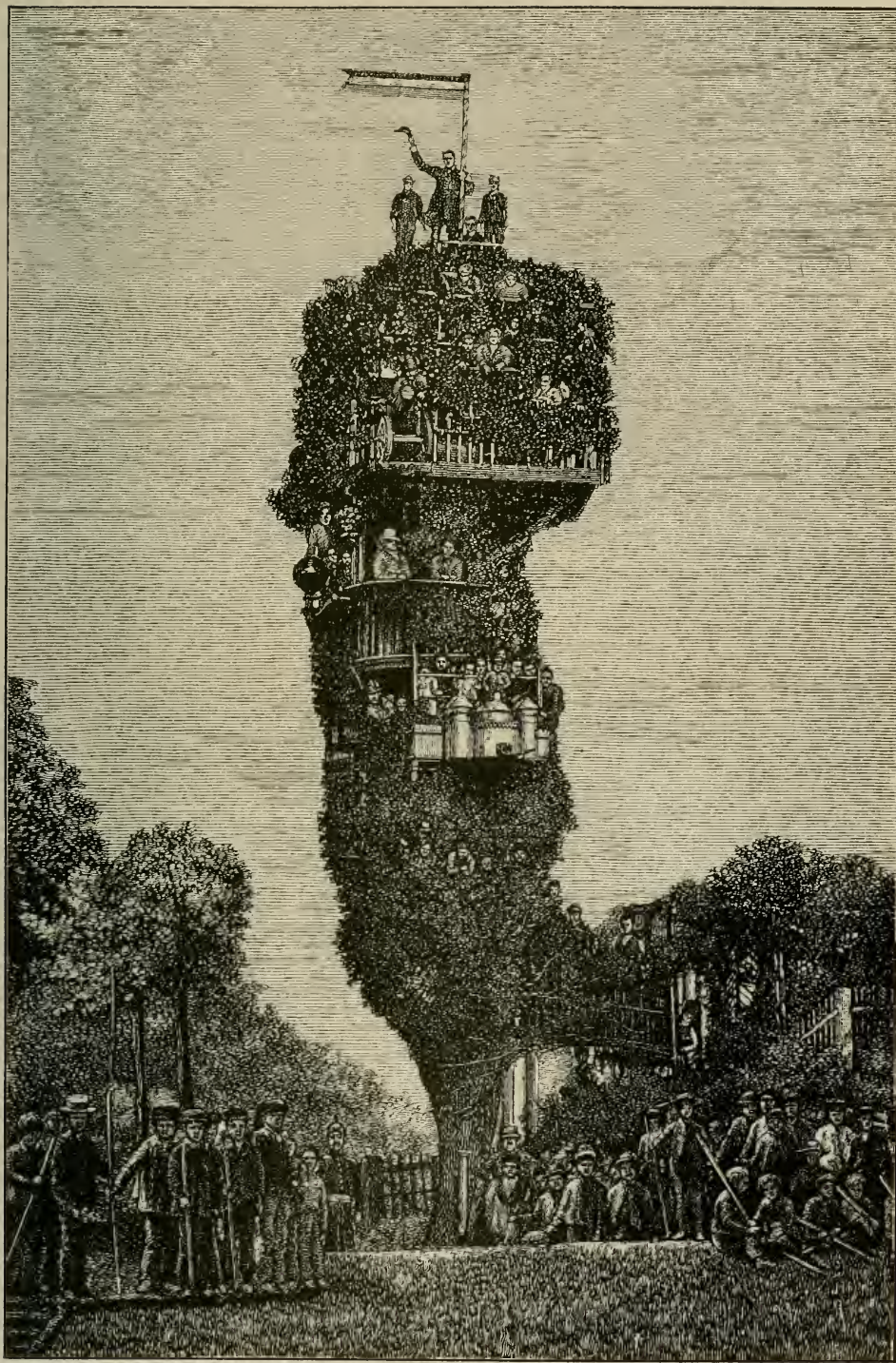
¹) Eine Körnereiche erhebt sich auch auf dem Spießberge in Thüringen. Eine Dichtereiche ist ferner die bei Hamburg stehende Eiche *Hagedorns*.



Die Newland Oak nach Dr. Kammgieser.
(Text Seite 35.)



Körnereiche von Dallwitz (nach einer Photographie von *Jerin*, 1881).
(Text Seite 31.)



Die Kaisereiche zu Eppelborn (nach »Gartenlaube«, 1886).
(Text Seite 24.)



Eine der uralten Eichen in Ivenak, Mecklenburg. (Text Seite 22.)



Die Florentinen-Eiche in Straupitz, Spreewald.

Die Schafthöhe ist 2,75 m; im Grunde genommen übertreffen in dieser Beziehung andere wegen ihrer Größe und Höhe die berühmte Eiche. Der Umfang an der Wurzel beträgt 7,10 m, bei Beginn der Ästebildung 5,40 m. Sechs mächtige Äste, von denen jeder am Grunde den Mindestumfang von 2,50 bis 2,75 m hat, also hundertjährigen Bäumen gleichen, ragen hoch in die Luft und zeugen von der Kraftfülle des Baumes. Die Wallensteineiche überschattet eine Fläche von 384 qm in der Linie Süd-Nord 16 m und Ost-West 24 m. Die Höhe ist 18 m. Das Alter unserer Wallensteineiche wird auf 450 Jahre geschätzt: Sie war zur Zeit Wallensteins bereits ein ansehnlicher Baum. Das eigentliche Egerland hat wohl weiter keine derartige Eiche von solcher Größe und geschichtlicher Bedeutung aufzuweisen. Im Anschlusse daran sei erwähnt, daß bis in unsere Zeit eine Wallensteineiche bei Stralsund stand. *Wallenstein* saß bei der Belagerung unter jener Eiche, mit einem Glase Wein in der Hand, als eine Paßkugel kam und ihm das Glas vor dem Munde in tausend Stücke zerschlug, was als Zeichen galt, daß er der Stadt nichts anhaben könne. Er hob auch, nachdem er 12 000 Mann verloren hatte, die Belagerung auf, und die Stralsunder feierten noch lange das Wallensteinfest.

Von den Rieseneichen bei Ullersdorf mißt die stärkste 10,3 m im Stammumfang; ihr Alter wird auf 1000 Jahre berechnet. Ein Riesenbaum, dessen seltsames Wurzelgebilde zugleich als Viehstall dient, und der bei 8 m Stammumfang und 2,5 m Durchmesser in Böhmen kaum seinesgleichen findet, bildet, wie Professor *Paudler* in seinem Buch »Der neue Kammweg« mitteilte, die Sehenswürdigkeit des Ortes Kessel bei Oschitz. Im Hofraum der Wirtschaft Nr. 26 breitet eine ehrwürdige mehrere hundert Jahre alte Rieseneiche ihr ungeheures, hoch aus der Erde hervorragendes Wurzelwerk aus, das einem Sechsfuß ähnelt und ausgedehnte Hohlräume bildet. Die Höhlungen, in welchen oft Vieh untergebracht wird, sind so umfangreich, daß für 12 erwachsene Männer Raum vorhanden ist. Gelegentlich haben sogar einmal 30 Kinder dort Platz gefunden. Der Baumriese, dessen gewaltigen Stamm 5 Männer kaum zu umspannen vermögen, bildet ein der Andacht geweihtes Wahrzeichen der Umgebung und erscheint mit Heiligenbildern reich geschmückt.

Die berühmte Ossegger Eiche an der Straße nach Oberhaan, die als junger Eichbaum schon zu Zeiten Karls des Großen (976) gestanden sein soll, ist der Altersschwäche zum Opfer gefallen. Auch das Wahrzeichen der Daubaer Schweiz, die 900jährige »Ratscheiche« bei Sakschen, ist vor Jahren durch Brandlegung vernichtet worden.

Nicht so sehr ihres Alters und ihrer Größe wegen als infolge ihrer historischen Merkwürdigkeit verdienen diejenigen mächtigen Eichengruppen erwähnt zu werden, welche in der Umgebung von Bazin im Czukarder Tale als »Rakoczys Eichen« bekannt sind. Unter den 280—350 Jahre alten Eichen schlugen *Rakoczys* Heerscharen, als sie zum Schutze der bedrohten Freiheit Ungarns zu den Waffen griffen, ihr Lager auf. Die in der Baziner Schlacht gefallenen Helden sind in der Nähe dieser Eichen im alten Czailer Friedhofe begraben.

In der Gemarkung der Barser Gemeinde Zselicz (Ungarn) befand sich oder befindet sich noch eine beiläufig 600 Jahre alte Eiche. Die Höhlung dieses Baumes wurde einst als Zimmer benutzt. In der Mitte waren ein Tisch und Bänke aufgestellt; 30 Personen hatten daselbst Platz. Später suchten Wanderer, Jäger und Landleute Schutz in der Höhlung, wenn plötzlich ein Unwetter hereinbrach.

An der Straße von Peterwardein nach dem Kloster Kruzedol erhebt sich der mächtige Eichenstamm, der im Volksmund Janitscharenbaum heißt. Sein Stamm ist mit Heiligenbildern völlig bedeckt. Man erzählt sich im Volke, daß an diesem Eichenstamm einst mehrere türkische Offiziere, die gegen ihren Kommandanten meuterten, kurzerhand aufgeknüpft worden sind, daß der Stamm davon seinen Namen hat, und um der Seelenruhe der Gehenkten willen die Heiligenbilder trägt.

England, das Land der Rekorde, rühmt sich auch der stärksten Eichen in den Parkanlagen und auf den Jagdgründen, den Schauplätzen der Heldentaten *Robin Hoods* und der Schelmenstreiche des jugendlichen *William Shakespeare*. So steht u. a. im Walde von Sherwood die auf ein Alter von 1500 Jahren geschätzte Eiche. Ein Tunnel, den vor 150 Jahren ein Farmer durch den Baum bohrte, wurde so breit, daß ein Herzog von Portland mit einem Sechsgespann hindurchfuhr und drei Reiter in einer Front passieren konnten.

Eine der größten bekannt gewordenen Eichen ist die Damony-Eiche in Dorsetshire gewesen, die über $20\frac{1}{2}$ m Umfang gehabt haben soll. Ihre fast 5 m breite und 6 m hohe Höhlung diente zu *Cromwells* Zeiten als Kneipe für die Vorbeireisenden. Leider warf im Jahre 1702 ein furchtbarer Sturm diesen Baum-Patriarchen zu Boden, der das höchste für Eichen angenommene Lebensalter von 2000 Jahren erreicht haben soll.

Die »Bound Oak«, d. h. Grenzeiche, bei Bloxworth in Dorsetshire, England, hat (nach *Kanngießler* a. a. O.) in 2,50 m (8 Fuß) Höhe 6,86 m Umfang. Der Baum ist hohl. Er steht genau auf der Grenze zwischen den Gemeinden Bloxworth und Bere-Regis. Pfarrer *O. Pickard* in Cambridge, F. R. S. auf Bloxworth Rectory teilte *Kanngießler* unterm 21. Dezember 1909 mit, daß der Umfang des Baumes in 4 Fuß, also in Brusthöhe gemessen 8,25 m beträgt. Die Höhe des Baumes sei gut 15 m. Der Sage nach habe der Baum schon im 13. Jahrhundert gestanden.

Zu Calthorpe in England ragt eine mächtige Eiche zum Himmel, die unten einen Umfang von 70 Fuß hat und eine Fläche von 777 Quadratfuß beschattet. Sie führt den Namen: »Eiche der drei Grafschaften«, weil sie genau an der Grenze zwischen Nottinghamshire, Derbyshire und Yorkshire steht. Die Schicksale der ersten Angelsachsen spielten sich zu ihren Füßen ab, denn 15 Jahrhunderte gingen an ihr vorüber.

Judge Wyndham's Oak steht nächst der Kirche von Silton in Wiltshire. Ihr Umfang beträgt in 4 Fuß (d. h. Brh.) 9,90 m. Die Sage berichtet, daß Richter *Wyndham* im 17. Jahrhundert unter diesem Baum zu Gericht saß. Der Baum ist hohl und bietet 8 oder 10 Leuten Raum. Der Baum hatte im März 1910 in Brh. 9,60 m, am Boden zirka 11,5 m Umfang. Die Eiche ist durch Stachelgitter geschützt und die Messung dāher erschwert. Der Wipfel fehlt, doch gehen in ca. 5 m Höhe drei Äste ab, deren einer 2,5 m Umfang hat, die einen Kreis von 100 m Peripherie beschatten. Die Eiche war schon zu *Wyndhams* Zeiten († 1684) hohl und stand in dessen Park. (*Kanngießler*, a. a. O.)

Die größten Eichen nennt der englische Lord *Powis* sein eigen. Wie er in einer Zeitschrift (1914) des näheren ausführt, besitzt er in dem Park seines Schlosses *Powis-Castle* drei Rieseneichen. Die größte, die er die »Champion-Eiche« genannt hat, weist eine Höhe von 105 Fuß auf, einen Umfang von 23 Fuß 6 Zoll und enthält 2026 Kubikfuß Holz. Die zweite, die »Rieseneiche«, ist 92 Fuß hoch, hat einen Umfang von 29 Fuß 7 Zoll und enthält 1925 Kubikfuß Holz; die dritte, die »Wildnis-Eiche«, ist höher als die zweite, nämlich 95 Fuß hoch, doch hat sie einen geringeren Umfang von 22 Fuß 4 Zoll und umfaßt 1617 Kubikfuß Holz. Es gibt zwar einige wenige Eichen, die es an Umfang mit denen des Lord *Powis* aufnehmen können, aber die »Champion-Eiche« und die »Rieseneiche« enthalten zweifellos eine größere Holzmenge als irgend eine andere Eiche, die gegenwärtig existiert. Heutzutage sind schon Bäume, die 1000 Kubikfuß Holz enthalten, sehr selten.

Im Jahre 1895 geriet im Schloßpark zu Hampton-Court bei London eine Eiche in Brand, die 1100 Jahre zählte. Im November 1910 wurde von einer Eiche in Hampton-Court berichtet, die um das Jahr 910 gepflanzt sein sollte. Der Stammumfang wurde mit 15 m angegeben. Die Höhlung, die einem Dutzend Menschen bequem Platz bietet, wurde von Unterstandslosen als Nachtquartier benutzt.

Die stärkste lebende Eiche Europas ist höchstwahrscheinlich die zu Newland in England. Sie hat in Bruthöhe einen Umfang von 13,12 m. Der *Kanngießers* Arbeit entnommenen Abbildung nach zu schließen, scheint es sich allerdings um Verwachsung eines Stockausschlages zu handeln. Dieser Methusalem hat einen knorrigen zerklüfteten Stamm, der sich oben in 8—9 breit-ausladende Äste teilt.

Mit der Geschichte der Stuarts war in einem kleinen schottischen Dorfe eine alte Eiche verbunden, in deren Höhlung sich Karl II. vor den Häschern Oliver Cromwells geborgen hatte. Der Baum hieß »Der Baum des Königs«.

Als älteste Eiche Europas führte *Willkomm*¹⁾, wie auch schon *Humboldt*, die von Montravail bei Saintes in Frankreich (Dep. Charente inférieure) auf dem Wege nach Cozes an, die im Jahre 1860 bei einer Stammhöhe von 20 m in Mannshöhe einen Stammdurchmesser von 7 m besaß, und deren Hauptäste am Grunde 1 m stark waren. Im abgestorbenen Teile des Stammes war ein Zimmer von 4 m Breite und 3 m Höhe hergerichtet, mit einer halbrunden Bank, im frischen Holz ausgeschnitten. Nach der Größe eines kleinen Holzstückes, das man über der Türe ausschnitt und in dem man 200 Jahresringe zählte, war das Alter der Eiche von Saintes auf 1800 bis 2000 Jahre zu schätzen. (*Humboldt*, Ansichten der Natur, II. Band, 1860, S. 82, nach *Annales de la Société d'Agriculture de la Rochelle* 1843, p. 380.)

Eine zweitausendjährige Eiche soll auch bei Carillan in Frankreich wachsen. Der Stamm dieses uralten Baumes ist nicht besonders hoch, wohl aber ist die Ausdehnung in die Breite ganz ungeheuer, denn es sollen über 500 Menschen im Schatten dieser Eiche Platz finden können. Obwohl der Stamm hohl ist, grünt und blüht die Eiche alljährlich mit ungeschwächter Kraft. An zwei Stellen des Stammes sammelt sich regelmäßig Wasser an. Dieses erfreut sich bei den Einwohnern der Umgebung eines großen Rufes wegen seiner angeblichen Heilkraft. Rings im ganzen Lande ist dieser Nestor der Eichen Gegenstand der Verehrung. An jedem 23. Juni unternimmt die Bevölkerung eine Pilgerfahrt zu dem alten Baum und veranstaltet eine kleine Feier, bei der eigentümliche Gesänge die Hauptrolle spielen. Dieses Fest beginnt um Mitternacht. Vielleicht handelt es sich da um ein Überbleibsel der alten Druidenfeste.

Im Bett der Rhone in der Nähe von Culoz hat man im Jahre 1884 eine sehr alte Eiche gefunden, die 31,6 m lang war und deren Stamm am untersten Teile einen Umfang von 9 m aufwies. Dieser Baum wurde für 100 000 Frank von einem Unternehmer gekauft, der ihn auf einem kleinen Dampfboot beinahe durch ganz Europa schleppte und ihn für Geld sehen ließ. Das Alter dieses Baumes schätzte man auf 800—1000 Jahre.

Die Basken verehren die alte Eiche von Guernica, unter der *Ferdinand VIII.* ihre Gerechsamkeit beschwor, und sie sagen in ihrer eigenartigen Sprache von ihr,

Guernicaco arbola
Da bedincutuba;
Euscaldunen artian
Gustis naitatuba!

Zu deutsch: »O gesegneter Baum von Guernica, von allen Basken viel geliebt spend' deine Früchte uns und streu' sie auf die ganze Erde aus!«

Im Elsaß war die Sehenswürdigkeit des Hagenauer Forstes die Arbogastus-Eiche beim Forsthaus Groß-Eiche am Eberbach, bis sie dem Sturme der Zeit zum Opfer fiel. Im Westen des Waldes erhebt sich noch am Unterstrittensträßchen die nach dem Glaubensbruder Arbogastus St. Deodat genannte Eiche in ehrwürdigem Alter. In den Vogesen gibt es von berühmten Eichbäumen noch die Bismarck-

¹⁾ Forstliche Flora 1875, S. 328.

Eiche im Königswald bei Diedenhofen und die Voltaire-Eiche; zu der *Voltaire* oft wanderte als er im Herbst 1754 in Luttenbach seine *Annales de l'Empire* schrieb.¹⁾

Man kennt Eichen in den polnischen Wäldern, an denen man 710 deutliche Jahresringe gezählt hat. (*Endlicher-Unger*, Grundzüge der Botanik, Wien 1843, S. 399.)

In den Peipuswäldern bei Allazkiwi in Ost-Livland stand noch 1875 eine Eiche, deren Höhlung neun Personen beherbergen konnte. (*Willkomm*.)

In der hohlen Eiche des Peterhofer Tiergartens bei St. Petersburg konnten zwölf Personen bequem stehen; sie wurde 1798 vom Sturm umgeworfen.

Auf Laaland in Dänemark steht eine Eiche von 32 Fuß Brusthöhe-Umfang. Sie ist angeblich 700jährig. Im Lulborgland daselbst steht die Jungfraueiche, die 29 Fuß 6 $\frac{1}{2}$ Zoll Umfang hat. Ebendort im Kohaven steht eine Eiche von 33 Fuß Umfang (Mielck 1803). Oberförster *Bornebusch* zu Hardenberg in Laaland hatte Dr. *Kanngeßer* (a. a. O.) Beschreibungen wie Photographien der über 6 m starken Eichen Laalands zukommen lassen. Die erwähnte von Kohaven hatte 1909—1910 in $\frac{1}{2}$ m Höhe einen Umfang von 12,2 m, der sich in 1,30 m zu 12,7 m verbreiterte. Doch ist diese Verbreiterung, wie aus der Photographie ersichtlich ist, durch tief ansetzende Gabelung und Schrägstand bedingt. Schräg an der engsten Stelle gemessen beträgt der Umfang daher auch nur 9,60. Die »Falkeegen« im Wald auf Christiansede hatte in 1,30 m Höhe 9,80 m Umfang. Sie war fast ganz abgestorben.

Die alte Abrahameiche bei Hebron in Syrien, eine Kermes-Eiche (*Quercus coccifera*) ist die Nachfolgerin der uralten Terebinthe in der alttestamentarischen Legende geworden. Im Jahre 1283 schreibt der Mönch *Burkhard*, daß die alte Eiche bei Hebron vertrocknet, jedoch aus ihrer Wurzel ein neuer Baum gewachsen sei. Man hat den gegen 7 m im Umfang aufweisenden Baum durch eine Mauer vor weiterer Zerstörung geschützt. In der dünnen, grasarmen Gegend ist unter der 16 Klafter im Durchmesser sich ausbreitenden Krone für die Familien Hebrons ein beliebter Sammelpunkt. Im Jahre 1300 sah der Engländer *John Mandeville* die Eiche, und die Worte des Josephus lassen annehmen, daß sie schon zu Zeiten des Heilandes ein großer Baum gewesen ist.

Nach einer Zeitungsnotiz aus dem Jahre 1909 besaß das Courty Clarke im nördlichen Georgia einen alten Eichbaum, dem der frühere Richter *W. H. Jackson* grundbücherlich das Eigentumsrecht auf sich selbst und auf alles Land im Radius von 8 Fuß hatte eintragen lassen: »als Zeichen der Zuneigung zu diesem Baume, und um ihn gegen alle ihn von Menschen drohenden Fährlichkeiten zu schützen«.

In ihrer achtungsgebietenden Größe und Stärke ist die alte Eiche ein Bild des Bestandes, der Kraft und der Unerschütterlichkeit:

Eiche, deine dunkeln Zweige ragen
Stolz empor aus längst vergangenen Tagen,
Geister wandeln durch dein ästig Haus;
Sieben Menschenalter sahst du schreiten,
Und wie Harfen aus den alten Zeiten
Rauscht es durch dein Laub im Sturmgebraus.
O, wie oft in deiner Schattenkühle
Haben Mäher bei des Sommers Schwüle
Ausgerastet von des Tages Mühe;
Deine friedlichen Gezweige kränzten

Keine Siegerhelme, hier erglänzten
Hirtenfeuer nur und Alpenglühn.

Sturm und Blitz verschonten dich, o Eiche,
Vor des Beils verhängnisvollem Streiche
Schirmend soll mein Segen dich umwehn.
Lebe wohl und seh ich einst dich wieder,
Laß aufs neue dann durch meine Lieder
Deiner Wipfel dunkles Rauschen gehen.

(*Hermann Lingg*.)

Die Eiche war dem einherstürmenden Donar (Thor) geweiht. Am Hartberg, bei Gaismar, stand eine Donner-Eiche (Eiche des Donar), welche der h. Bonifacius umhauen ließ. Man verwendete das Holz derselben zum Bau der Kirche von Lüberg.

¹⁾ Straßburger Post 1913, Nr. 1347.

Die Siebenbürger Sachsen sagen: er ist so stark und so knorrig, als ob er aus einer Eiche gehauen sei.¹⁾

In der alten deutschen Blumensprache heißt es: »Wer Eichenblätter trägt, zeigt dadurch seine Festigkeit an, und daß niemand seinen Willen brechen könne. Wem aber von seiner Liebsten empfohlen wird, Eichenlaub zu tragen, vor dem mag man sich hüten; mit diesem darf man sich keinen Scherz erlauben.« Die in den Kriegen erbeuteten Waffen und Rüstungen wurden an Eichen aufgehängt. Wir verstehen nun, warum sich unsere Krieger auch heute noch, wenn sie in den Kampf ziehen, mit Eichenlaub schmücken. Man muß nur an die Eichen aus dem Sachsenwalde erinnern, die den Deutschen so bedeutsam sind, um den Sinn der Zeichnung auf der Postmarke der deutschen Nationalversammlung 1919 zu verstehen: ein Eichenstumpf, aus dem frische Eichenreiser emporwachsen. Dazu stimmen *Alfred Momberts* seherische Worte:

Bis ins Herz fühl' ich steigende Säfte
In Deutschlands alten Eichen zittern.

Mitteilungen über Koniferen.

Von Garteninspektor **E. Schelle**, Tübingen.

Im Jahrgang 1912 unserer »Mitteilungen« hat Freund *Beißner* die letzten Berichte über Forschungen, Änderungen, Erfahrungen, Neuheiten u. dgl. m. in Angelegenheit unserer Koniferen gebracht.

Nachfolgend soll nun der Versuch gemacht werden, diese Arbeit in ähnlichem Sinne fortzuführen.

Um dies für die Zukunft nicht allzu sehr zu erschweren, ist es äußerst erwünscht und wird darum gebeten, den Berichterstatter durch Zusendung von Notizen, Sachmaterial, Hinweise, unter Umständen auch von Literatur, Abbildungen u. a. m., nicht zuletzt durch alle diesbezügliche Fragen und Berichtigungen, jederzeit zu unterstützen. Nur hierdurch wird es möglich sein, einigermaßen lückenlos der Sache gerecht zu werden, ständige Übersicht und Kontrolle über alle Punkte unseres Nadelholz-Anbaues zu haben, wobei besonders betont sein soll, daß Mitteilungen sowohl von wissenschaftlicher, gärtnerisch-praktischer sowie forstbaulicher Seite wie ebenso aus Liebhaber- und Laien-Kreisen stets hochwertig willkommen sind und dementsprechend verwendet werden.

Für dieses Jahr war es, wegen der Kürze der noch zur Verfügung stehenden Zeit nur möglich, eine Durchsicht der zunächstliegenden Fälle vorzunehmen, also besonders auch auf Neuerscheinungen, Berichte, Angaben und Fragen in den letzten sieben Jahrgängen unserer »Mitteilungen« in ganz kurz zusammenfassender Weise einzugehen. Inzwischen und auch weitergehend wurde jedoch noch eine kleine Anzahl sonstiger Forschungsergebnisse, Neuheiten, Literaturfunde usw. in die Erörterungen hereingenommen.

Abies pectinata *Equi Trojani* *Asch. u. Sint.* soll sehr wahrscheinlich zu *Abies Nordmanniana* gehören, wenn nicht identisch mit derselben sein.

Hier wäre große Vorsicht zu üben, denn diese Form *Equi Trojani* steht in der Mitte zwischen *Ab. pectinata* und *Ab. Nordmanniana*, ist gewissermaßen »Übergangsform«. Sie zeigt jedoch gespitzte, wenn auch dabei leicht ausgerandete Blätter, und hat selbst etwas Ähnlichkeit mit *Ab. cephalonica*. Auffällig sind am

¹⁾ *Haltrich*, Volkskunde der Siebenbürger Sachsen. Wien 1885, S. 350.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Kronfeld Ernst F. Moriz (Mauriz)

Artikel/Article: [Alte Eichen. 19-37](#)